№ 284. Sonntag, den 4. Dezember 1898. 25. Jahrgang.

**Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.**
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Insertionsgebühr**
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuch...

**Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.**
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

## Zweites Blatt.

**Expedition: Brückenstraße 34, parterre.**
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Reichsverdrossenheit.

Ein Wort Senecas lautet: si res animum occupavere, verba ambiunt. Man könnte das freier etwa so übersetzen: Wenn gewisse Erscheinungen die Menschen lebhaft beschäftigen, so schwirren vor allem Worte umher. Einen solchen Werth darf auch das neuerdings nicht übel geprägte Wort Reichsverdrossenheit beanspruchen. Es bezeichnet nicht klar, aber es deutet hin, nämlich auf eine allerorten ausgebreitete, bald latent, bald offener, und zwar in den verschiedensten Variationen sich bemerkbar machende Mißstimmung, ja selbst verhaltene Erbitterung über die inneren Zustände des Deutschen Reiches.

Verdrossenheit bezeichnet einen Zustand psychischer Depression, bei dem vor allem die einheitliche Ursache, der tiefere Grund, der die Unmuthsempfindungen hervorruft, nicht klar sichtbar ist. So ist es auch mit der Reichsverdrossenheit. Man empfindet das Uebel der gegenwärtigen Reichszustände, aber man tastet unsicher umher, wenn man den eigentlichen Sitz des Uebels ausfindig machen will. Und so wird man immer wieder, in jedem einzelnen Falle nervös erregt, wenn neue Symptome hervortreten. Da erfährt der wackere Deutsche eines Tages, seine irdische Vorsehung, nämlich die Regierung, habe vorsorglich das Reich gerettet, indem sie ein paar hundert arme und gänzlich unbescholtene Tagelöhner und Dienstboten über die Grenze jagte. Er wußte gar nicht, daß seine deutsche Nationalität in so großer Gefahr geschwebt habe, aber auch wenn es der Fall war, so will das Mittel zu seiner privaten Moral gar nicht recht stimmen, ganz besonders nicht, wenn er nun dahin aufgeklärt wird, jene armen Teufel, die man binnen 24 Stunden ihre ganze bürgerliche Existenz aufgeben hieß, hätten allerdings sich gar nichts zu Schulden kommen lassen, aber man hätte sich der Austreibung derselben auch nur bedient, um den dänischen usw. Agitatoren eins zu versetzen. Kant bezeichnet als obersten Grundsatz der Moral, man solle nie einen Menschen als Mittel zum Zweck, sondern immer nur als Selbstzweck betrachten; und wenn, wie wahrscheinlich ist, die Herren Miquel und v. d. Recke kein Exemplar von Kant in ihrer Bibliothek haben, — auch in der Bibel, die sie doch sicher fleißig lesen, steht an zahlreichen Stellen etwas Aehnliches. Aber der wackere Deutsche denkt, das verstehe er nicht, das „nationale Interesse“ berge mancherlei Mysterien, in welche man mit so gewöhnlichen Dingen wie Moral nicht täppisch hineingreifen könne. Auch kann er sich gar nicht denken, daß „oben“ gegen die Moral verstoßen werde, denn mit welchem Eifer sucht man nicht durch die Polizei die Unterthanen zur strengsten Sonntagsheiligung anzuhalten und wie ist man nicht bemüht, überall Kirchen zu bauen. Freilich hat er schon manchmal Zweifel gehabt, ob dadurch auch nur Religion, geschweige denn Sittlichkeit befördert werden könne oder nicht vielmehr das Gegentheil und hat im Stillen dem Fürsten Pückler-Muskau Recht gegeben, der da sagt: „Die stete Vermehrung der Tempel in unserem Lande scheint mir zum wahren Nutzen der Religion gerade so viel beizutragen, als das vierte Thor, welches die Schildaer erbauten, um ihre Zolleinnahmen zu erhöhen.“ Er findet also aus diesen Widersprüchen und Zweifeln keinen Ausweg, aber gutmüthig wie er ist, beruhigt er sich allmählig. Da schreckt ihn ein unheimliches Getöse auf: sämmtliche deutschen Fürsten sind in Erregung, noch mehr ihre Kammerdiener und betreßten und unbetreßten Lakaien, der Bundesrath wird in Bewegung gesetzt, wahre Fluthwellen gelehrter Untersuchungen wälzen sich heran: alles zu welchem Zwecke? Um strikte die Frage zu entscheiden, ob in den Adern der Erlaucht von Biesterfeld oder der Durchlaucht von Schaumburg einige Unzen bürgerlichen Blutes mehr kreisen, ob ersterem auch der Titel Erlaucht ganz unumstößlich zukommt und ob vor dem Kinderwagen, in dem etwa ein erlauchtiger Sprößling sich befindet, die Schildwache Front zu machen hat. Unser wackerer Deutscher reibt sich die Augen: aber er hat wirklich nicht geträumt, da steht auf seinem Kalender die Jahreszahl 1898. Doch auch das will er hinnehmen. Da liest er in seiner Zeitung von unaufhörlichen Mejestätsbeleidigungs-Prozessen, von Verurtheilungen mancher hochachtbarer Männer zu langen Freiheitsstrafen, weil sie sehr vorsichtig ihre aufrichtige Meinung sagten. Er liest da sogar, daß ein Maurer wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, während zu gleicher Zeit ein hochgeborener Graf, der auch gleichzeitig Offizier ist, zu 3½ Jahren Festung verurtheilt wurde, weil er ja auch „bloß“ einen Unteroffizier todtgestochen hatte, daß also ersterer, der in der Erregung beleidigende Worte gegen den Kaiser ausstieß, zeitlebens mit einem Makel behaftet, letzterer dagegen, der im Jähzorn einen Menschen niederstieß, nach wie ein Ehrenmann bleibt. Da erweist sich immer wieder, unter Billiguug von oben, das kameradschaftliche Gefühl im Offizierkorps stark genug, den einzelnen zum Duell, d. h zur Gesetzesverletzung zu zwingen, während das kameradschaftliche Gefühl, an das der Arbeiter appelliert, wenn er andere veranlassen will, mit ihm vereint bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen, — mit dem Zuchthaus bedroht werden soll. Da — doch ist es nöthig, die Liste noch fortzusetzen? Sie kann beliebig erweitert und ergänzt werden.

Daß aus solchen Zuständen Verdrossenheit hervorgeht, ist begreiflich genug. Aber schlimm ist es, daß es eben — und darum ist das Wort durchaus bezeichnend — bei der bloßen Verdrossenheit bleibt. Denn Verdrossenheit ist eine passive Gemüthsverfassung, sie stellt sich überall nur da ein, wo man entweder nicht den Willen hat oder sich nicht die Kraft zutraut, das Uebel, welches die unmuthsvollen Empfindungen erzeugt, zu beseitigen oder beseitigen zu helfen. So auch im Falle der Reichsverdrossenheit. Sie ist nicht die Stimmung der ernstlich auf Besserung und Fortschritt und Freiheit bedachten Elemente, sondern aller jener geistig höherstehenden Kreise, die lange genug in Machtanbetung versunken waren, lange genug mitgeholfen haben, dem „Glanz“ des deutschen Reiches seine innere Fortentwickelung, seiner äußeren Macht die Freiheit, einem dekorativen Aufputz die Würde, seinen äußerlichen Machtmitteln die ideellen Kräfte aufzuopfern. Nun sind sie immer wieder erstaunt, verwundert und schließlich verdrossen, daß aus solcher Saat solche Früchte hervorgehen, und möchten sich gerne einreden, daß es sich da um vorübergehende Vorgänge handele, die von ein paar schlimmen oder kurzsichtigen Menschen hervorgerufen sind. Als ob alle diese beunruhigenden Erscheinungen: die thatsächliche Rechtsunsicherheit und Rechtsungleichheit trotz nomineller Gleichheit, der Niedergang der geistigen Kultur, die unaufhörlichen Verletzungen des sittlichen Volksempfindens, die immer stärker hervortretende cäsaristische Zuspitzung der Machtverhältnisse mit all ihren Folgeerscheinungen, der ganze romantische Zauberspuk, der uns unaufhörlich umwittert — als ob dies alles nicht schon längst in der ganzen bisherigen Entwicklung des Reiches angelegt und verbreitet gewesen wäre. Neiu, um die Ursachen der Reichsverdrossenheit zu beseitigen, ist nicht mehr und nicht minder nöthig als eine Generalrevision des bisherigen Reichsprozesses, d. h. der geschichtlichen Grundlagen, auf denen das neue deutsche Reich sich aufgebaut hat, eine gründliche Untersuchung seiner Fundamente, namentlich in Bezug auf den Antheil der ideellen und der bloßen Machtfaktoren und eine Beantwortung der Fragen, die sich daraus ergaben, aus dem Geiste morderner Gesittung. Dazu ist vor allem auch die Mitwirkung der heutigen Reichsverdrossenen nöthig. Sie müssen endlich aus der Verdrossenheit zum Zorn übergehen, d. h. zu dem edlen, männlichen Zorn, der sich an dem Widerspruche zu dem ethisch Verwerflichen entzündet, der aber niemals lange als bloße Stimmung verharren kann, sondern nur zur Abwehr, zur That überleitet.

(„Ethische Kultur.“)

## Aus Bismarcks Memoiren.

Fürst Bismarck hat in seine „Gedanken und Erinnerungen“ Betrachtungen eingeflochten, welche deutlich erkennbar auf die Gegenwart zugespitzt sind. Dahin gehört die Bemerkung, daß der Absolutismus die ideale Verfassung für europäische Staatsgebilde wäre, „wenn der König und seine Beamten nicht Menschen blieben wie jeder andere, denen es nicht gegeben ist, mit übermenschlicher Sachkunde, Einsicht und Gerechtigkeit zu regieren. Die einsichtigsten und wohlwollendsten absoluten Regenten unterliegen den menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten wie der Ueberschätzung der eigenen Einsicht, dem Einflusse und der Beredsamkeit von Günstlingen“: „Die Monarchie und der edelste Monarch, wenn er nicht in seinem Idealismus gemeinschädlich werden soll, bedarf der Kritik, an deren Stacheln er sich zurechtfindet, wenn er den Weg zu verlieren Gefahr läuft. Josef II. ist ein warnendes Beispiel. Die Kritik kann nur geübt werden durch eine freie Presse und durch Parlamente im modernen Sinne. Beide Korrektive können ihre Wirkung durch Mißbrauch abstumpfen und schließlich verlieren. Dies zu verhüten, ist eine der Aufgaben erhaltender Politik, die sich ohne Bekämpfung von Parlament und Presse nicht lösen läßt.“

Ueber das von ihm selbst eingeführte Reichstagswahlrecht urtheilt Bismarck in seinen Memoiren höchst abfällig; er erklärt, daß die Einführung desselben ihm nur eine

## Feuilleton.

### Die Garnison-Feuerwehr.

Militär-Humoreske von Fritz Lingk.
(Original)

(Nachdruck verboten.)

„Hoch die Feuerwehr, hoch die Feuerwehr!“

Jeder, der längere Zeit in Berlin war, kennt ihn, den „alten Hippe“, den „Barden“ aus dem „Einsiedler“. Er ist eine ebenso bekannte Persönlichkeit wie „Sieglack“, „Storchbein“ und wie sie alle heißen, die originellen Berliner Typen, die jeder „Friedrichstraßen-Bummler“ (und dozu rechnet mehr oder weniger jeder Fremde, der sich längere oder kürzere Zeit in Berlin aufhält) kennt.

Es ist eine seltsam gemischte Gesellschaft, die sich da jeden Abend im Einsiedler versammelt, um den Liedern des alten Barden zu lauschen, Studenten, Kaufleute, Hochschüler u. s. w., nicht zum Wenigsten auch Offiziere (civiliter natürlich).

Da sieht man die „Boxer“, die zur Turnanstalt kommandirten Leutnants, die stets nur in Schaaren auftreten und, im Vollbewußtsein ihrer körperlichen Kräfte, bald das ganze Lokal beherrschen; ferner die „Luftschiffer“, die „Tippschüler“ und die „Jüterboger“, das sind die zur Luftschifferabtheilung, zur Militär-Telegraphenschule und zur Schießschule Jüterbog kommandirten Offiziere.

Da sieht man auch den „Kriegsakademiker“, der nach des Tages Müh und Last nun auch etwas von seinem Kommando zur Residenz haben will; ferner den „Artillerieschüler“, kurz „A.-Schüler“ genannt, der bereits den ganzen Nachmittag die Friedrichstraße von den Linden bis zur Leipzigerstraße auf und ab gebummelt ist und die „Flugbahn“ mancher vorüberhuschenden Schönen sehnsüchtig verfolgt hat. Vormittags hat man ihn mit Differenzialen und Intregralen, mit der elliptischen und parabolischen Theorie und ähnlichen „interessanten“ Sachen — gelangweilt. — Kein Wunder, daß er sich da Nachmittags und Abends ein wenig von der „ars tollendi“, der „Kunst zu schießen“, erholen und in der „ars amandi“, der „Kunst zu lieben“, üben möchte.

Und Alle, Alle sitzen sie einmüthiglich beisammen, poussiren mit den Mädels und lauschen den Liedern des „alten Hippe“, die dieser mit zahnlosem Munde und heiserer Kehle singt, die er recht häufig durch einen kräftigen Schluck Grog anfeuchtet (Hippe trinkt nur Grog).

Einer seiner größten „Schlager“ war lange Zeit die „Feuerwehr“, ein Kouplet, das er stets unter nicht endenwollendem Jubel vortrug, und dessen Refrain „Hoch die Feuerwehr, hoch die Feuerwehr!“ die ganze Gesellschaft begeistert mitsang.

Jedesmal, wenn ich dies Ding hörte, fiel mir die Garnison Feuerwehr ein, und da sie eine famose Institution ist, so war mein Hoch, das ich ihr im Stillen brachte, besonders laut. — —

„Garnison-Feuerwehr? — Davon habe ich ja noch nie etwas gehört!“ — Diese Frage höre ich mir von allen Seiten entgegenschallen.

Worauf ich höflich erwiderte: „Ja, verehrter Leser, das glaube ich gern, denn es ist ein Veilchen — na, das wäre zu poetisch, sagen wir ein „Kaktus“, der im Verborgenen blüht. Nur wenn Du den Vorzug und das Glück hast, in einer Festung zu wohnen, kannst Du sie sehen und vor allem hören, die Garnison-Feuerwehr. — Du drehst Dich gerade in Deinem Bett auf die andere Seite herum, um Deinen Morgenschlummer zu vollenden, da hörst Du auf der Straße ein ohrenbetäubendes Klinzeln. Entsetzt springst Du aus dem Bett: „Herrgott, Feuer — womöglich bei dir im Hause!“ — Du eilst ans Fenster und siehst unten in „sausendem — Schritt“ ein seltsames Gefährt vorbeirasseln — beinahe wie die Feuerwehr, und doch ganz anders — es ist die „Garnison-Feuerwehr“. — —

Der Leutnant sitzt mittags bei Tisch im Kasino nnd seufzt schwer. Er hat soeben recht gut gespeist — der Tisch-Direktor, ein älterer Premier, hat heute Geburtstag und da hat die Wirthin (natürlich in eigenem Interesse) ein Uebriges gethan und die Speisen etwas schmackhafter, die „Tunken“ etwas weniger nach Schema „f“ hergestellt. Das wird ihr der Herr Tisch-Direktor nie vergessen, und wenn morgen die Suppe versalzen ist, die Kartoffeln angebrannt, die „jungen“ Kohlrabi „holzig“ sind und der Kalbsbraten hautgout hat, dann sagt er gewiß voller Entrüstung zu den Herren, die sich bei ihm über den „Fraß“ beschweren: „Aber, meine Herren, ich weiß wirklich nicht, was Sie wollen, der Kalbsbraten ist vorzüglich weich und die Kartoffeln — no, du lieber Gott, das kommt in den besten Familien vor, daß die mal anbrennen.“ —

Heute hat unser Leutnant aber wirklich mal ausgezeichnet gespeist, er hat sich jetzt eine zu „15“ angezündet und könnte der glücklichste Mensch auf Gottes weiter Welt sein, wenn er nicht — horribile Timbuctu — wenn er nicht Nachmittags noch Dienst hätte. So sieht er denn mit angsterfüllten Blicken alle Augenblicke nach der Uhr. Du lieber Himmel, bereits ½3; jetzt hat er nur noch 15 Minuten Zeit, schade, schade, es ist so gemüthlich hier beim kühlen, perlenden Sekt, und draußen da brennt die Sonne, als wollte sie einem die Seele im Leibe dörren, 25° R im Schatten.

„Nettes Vergnügen,“ denkt der Leutnant, bei der Hitze Fußexerzieren auf dem schattenlosen Exerzierplatz. — Na, für die Leute geht's noch, die haben Drillich an, aber unsereiner mit dem hohen schwarzen Sammetkragen, wo sich die Sonnenstrahlen einnisten, wie die Flöhe in Hundefell — wirklich zu nettes Vergnügen!“

Zweimal hat er bereits ein „pereat“ auf seinen Chef getrunken, der ihm diesen „miserablen“ Dienst angesetzt hat, und will es gerade zum dritten Male thun, als ihm die Ordonnanz das Parolebuch überreicht.

Der Leutnant sieht das Buch der Bücher, das ihm schon so oft Leid und Freud gebracht hat, kritisch an, er traut dem Frieden nicht so recht. „Sollte vielleicht . . . aber das ist ja garnicht möglich — nein, nein, so ist der Alte

Waffe gewesen sei im Kampfe gegen Oesterreich und das weitere Ausland, zugleich eine Drohung mit letzten Mitteln im Kampfe gegen die Koalition. Nicht bloß theoretisch halte er heute noch das allgemeine Wahlrecht für ein berechtigtes Prinzip, sobald nur die Heimlichkeit — d. h. also das geheime Wahlrecht — beseitigt werde; denn die Einflüsse und Abhängigkeiten, die das praktische Leben der Menschen mit sich bringt, sind gottgegebene Realitäten, die man nicht ignoriren kann und soll.

Bekanntlich erging im Mai 1863 in verfassungswidriger Weise eine Preßordonnanz, welche das Forterscheinen aller oppositionellen Blätter in die Willkür der Regierungspräsidenten legte. Der Kronprinz befand sich auf einer militärischen Inspektionsreise und äußerte bei dem Empfang in Danzig zu dem Oberbürgermeister sein Bedauern, in einer Zeit zu kommen, in welcher zwischen Regierung und Volk ein Zerwürfniß eingetreten sei, welches zu erfahren ihn in hohem Grade überrascht habe. Er habe von den Anordnungen, die dazu geführt haben, nichts gewußt, er sei abwesend gewesen und habe keinen Theil an den Rathschlägen gehabt, die dazu geführt haben. Der Kronprinz aber ließ es nicht dabei bewenden, sondern übersandte aus Graudenz dem Fürsten Bismarck einen förmlichen Protest gegen die Preßordonnanz und verlangte Mittheilung desselben an das Staatsministerium. — Fürst Bismarck erzählte nun, daß der König dem Kronprinzen eine ernste Antwort auf die Beschwerdeschrift habe zugehen lassen; der Kronprinz habe darauf den Vater um Verzeihung gebeten wegen eines Schrittes, den er um seiner und seiner Kinder Zukunft willen geglaubt hätte, nicht unterlassen zu können, und stellte die Entbindung von allen seinen Aemtern anheim. Am 11. erhielt er die Antwort, die ihm die erbetene Verzeihung gewährte, seine Beschwerde über den Minister und sein Entlassungsgesuch überging und ihm für die Zukunft Schweigen zur Pflicht machte. Weiter erzählt dann Fürst Bismarck: Er habe sich wenige Tage darauf bemüht, den König über das Verhalten seines Sohnes zu beruhigen. „Verfahren Sie säuberlich mit dem Knaben Absalom!“ sagte ich Anspielung darauf, daß schon Geistliche im Lande über Samuelis Buch 2, Kapitel 15, Vers 3 und 4 predigten; „vermeiden Ew. Majestät jeden Entschluß ab irato, nur die Staatsraison kann maßgebend sein.“ Einen besonderen Eindruck schien es zu machen, als ich daran erinnerte, daß in dem Konflikte zwischen Friedrich Wilhelm I. und seinem Sohne dem Letzteren die Sympathie der Zeitgenossen und der Nachwelt gehöre, daß es nicht rathsam sei, den Kronprinzen zum Märtyrer zu machen. — Daß der Kronprinz seinen Vater damals um Verzeihung gebeten, steht im Widerspruch mit allen bisherigen Nachrichten über den Vorgang, auch Bismarcks „Erinnerungen“ erwähnen einen Artikel, welcher am 17. Juni 1863 in der „Times“ erschien; in demselben heißt es, daß der Kronprinz in Uebereinstimmung mit seiner Gattin eine feste Antwort auf jene Zuschrift seines Vaters gegeben und sich geweigert habe, irgend etwas zurückzunehmen. Er bot die Niederlegung seines Kommandos und seiner Würden an, und bat um die Erlaubniß, sich mit seiner Frau und Familie an einen Ort zurückzuziehen, wo er frei von dem Verdacht sein könne, sich auf irgend einer Weise in Staatsangelegenheiten zu mischen.

In der Gemahlin Wilhelms I. sah Bismarck, und zwar während seiner ganzen ministeriellen Thätigkeit, seinen unermüdlichsten und mächtigsten Gegner. Die Kaiserin hatte die Gewohnheit, ihrem Gemahl beim Frühstück Vortrag zu halten, „unter Vorlegung von Briefen und Zeitungsartikeln, die zuweilen ad hoc redigirt worden waren.“ Ich hatte, schreibt Bismarck, durch langjährige Gewohnheit allmählich ziemlich Sicherheit in Beurtheilung der Frage gewonnen, ob der Kaiser Anträgen aus eigener Ueberzeugung oder im Interesse des Hausfriedens widerstand. War ersteres der Fall, so kannte ich in der Regel auf Verständigung rechnen. In solchen Fällen blieb die Diskussion zwischen mir und Sr. Majestät immer sachlich. Anders war es, wenn die Ursache des königlichen Widerstrebens in vorhergegangenen Erörterungen der Frage lag, die Ihre Majestät beim Frühstück hervorgerufen und bis zu scharfer Aussprache der Zustimmung durchgeführt hatte. Wenn der König in solchen Momenten zu raschen Aeußerungen im Sinne antiministerieller Politik gebracht war, so pflegte Ihre Majestät den gewonnenen Erfolg zu befestigen durch Aeußerung von Zweifeln, ob der Kaiser im Stande sein werde, die geäußerte Absicht oder Meinung „Bismarck gegenüber“ aufrecht zu erhalten. Wenn Se. Majestät nicht auf Grund eigener Ueberzeugung, sondern weiblicher Bearbeitung widerstand, so konnte ich dies daran erkennen, daß seine Argumente unsachlich und unlogisch waren. Dann endete eine solche Erörterung, wenn ein Gegenargument nicht mehr zu finden war, wohl mit der Wendung: „Ei der Tausend, da muß ich doch sehr bitten!“ Ich wußte dann, daß ich nicht den Kaiser, sondern die Gemahlin mir gegenüber gehabt hatte.

Den Besuch den Kronprinzen 1878 beim Papst erwähnt Bismarck in seinen Memoiren: Staatssekretär v. Bülow theilt am 25. Januar 1878 dem Reichskanzler Folgendes mit: „Vor seiner Abreise (nach Italien) hat der Kronprinz eine sehr heftige Szene mit der Kaiserin gehabt, welche verlangte, daß er, der künftige Herrscher über acht Millionen Katholiken, den alten ehrwürdigen Papst besuchen solle. Als der Kronprinz nach der Rückkehr sich beim Kaiser meldete, war auch die Kaiserin (aus ihren Zimmern) herunter gekommen. Als das Gespräch eine Wendung nahm, die ihr nicht gefiel, betreffend die Stellung des Königs Humbert, und dann stockte, ist sie mit den Worten aufgestanden: „Il parait que je suis de trop ici'“, (es scheint, daß ich hier zu viel bin) und der Kaiser hatte dann ganz wehmüthig zum Kronprinzen gesagt: „Ueber diese Dinge ist Deine Mutter in dieser Zeit wieder unzurechnungsfähig.“

In dem Kapitel „Kaiser Friedrich“ erwähnt Bismarck, Ende Mai 1887 seien die behandelnden Aerzte entschlossen gewesen, den Kronprinzen bewußtlos zu machen und die Exstirpation des Kehlkopfes vorzunehmen, ohne ihm ihre Absicht angekündigt zu haben; auf Anregung Bismarcks habe aber der Kaiser diesem Vorhaben ein Verbot entgegengesetzt.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Es kommt eine Zeit! — — —

Es kommt eine Zeit, ja es kommt eine Zeit — so hör' ich's verheißungsvoll klingen, — in der nur das Gute und Schöne gedeiht, — in der wir frohlocken und singen, — da schweigen die Sorgen alltäglicher Art — da hat sich die Freude uns ganz offenbart — — da strahlen in's Erdengetriebe — zwei Sterne: die Wohlthat und Liebe! — — Es kommt eine Zeit, da gar liebevoll spricht — zum Gatten die Hausfrau, die gute: — Geh' kneipen, mein Theurer, und ziere dich nicht, — dir ist ja so „durstig“ zu Muthe. — Da steigt der Gestrenge vergnügt in den Flaus, — er schmunzelt, er kennt ja die Frauen schon aus — und wird sich verständnißvoll „drücken“ — sie aber kann ungestört „Sticken“. — — Es kommt eine Zeit, ja es kommt eine Zeit, — da eint man am Stammtisch sich wieder, — da werden die Herzen vom Drucke befreit, — man redet so brav und so bieder, — da tritt auch der Reichstag auf's Neue in Kraft — und was er beschließt und Ersprießliches schafft — wird nunmehr auf einige Wochen — beleuchtet, bekrittelt, besprochen. — — Verheißungsvoll klingt es: — Es kommt eine Zeit, — da freu'n sich die Alten, die Jungen — zumal wenn es draußen noch frieret und schneit — und der Winter zur Macht ist gedrungen. — Da regt sich Frau Holle, sie macht uns 'was weiß, — und wem dann zu wohl ist, der geht gar auf's Eis, — nun möchten die Mägdlein und Knaben — sehr bald etwas „Glitzerndes“ haben. — Es kommt eine Zeit, ja es kommt eine Zeit, — die stählt finanziell auch die Kräfte, — das Weihnachtsfest naht und die Kauflust gedeiht — und flotter gehn alle Geschäfte, — da strömen die Kunden zum Laden hinein, — es ist ja Dezember, es muß ja so sein, — das ist ein gar fröhliches Treiben, — o könnte es immer so bleiben! — Es kommt eine Zeit, da die Wohlfahrt gedeiht — und liegt auch der Reif auf den Aesten — es kommt eine Zeit, — ja, es kommt eine Zeit, — da wendet sich Alles zum Besten! — So geht's auch in Frankreich, — des Dreyfus' Geschick — nimmt Wendung, vielleicht kehrt er nächstens zurück — und Zola verbirgt sich nicht weiter — er steht wieder oben!

Ernst Heiter.

## Literarisches.

Das neue Universum. Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten. 19. Jahrgang. Mit einem Anhang „Häusliche Werkstatt“. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig. „Das neue Universum“ berichtet über die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik und Industrie, überhaupt der in die Praxis tretenden naturwissenschaftlichen Forschungen und wendet sich an die weitesten Kreise. Was alles im In- und Ausland Neues entdeckt wurde, was auf dem Gebiete der Technik und der praktischen Wissenschaften vorgegangen in Nord und Süd, Ost und West, auf, über und unter der Erde, das ist anschaulich erzählt und erläutert durch viele Hundert Illustrationen. In seinen bisher erschienenen neunzehn Bänden, deren jeder ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet, bringt es eine Fülle der interessantesten Aufsätze über wichtige Erfindungen und Entdeckungen, über Großthaten menschlichen Geistes und menschlicher Schaffenskraft, neben amüsanten Erzählungen, geistreichen Spielereien, Räthseln Charaden 2c.

Der Gute Kamerad. Illustrirtes Knaben-Jahrbuch. Zwölfte Folge. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. Stuttgart, Berlin, Leipzig. Dieses beliebte Buch hat sich die Aufgabe gestellt, zu zeigen, wie man seine freie Zeit nützlich verwendet, wie man in den Erholungsstunden das Angenehme und Nothwendige mit dem Nützlichen verbindet, wie man die Schönheiten der Natur betrachtet und genießt, wie man Herz und Kopf gesund, frisch und am rechten Fleck erhält, um ein jugendfroher Bursche und ein rechter Mann zu werden. Es hat mit seinen jungen Kameraden gleichsam ein Freundschaftsbündnis geschlossen und wandert mit ihnen erklärend und schildernd über Berg und Thal, durch Wälder und Wüsten, an die tobende See und weit übers Meer; es steht aber auch treu an ihrer Seite bei jeder Frage, die sie in ihrem jugendlichen Wissensdurste zu stellen haben, und bei jedem Experiment. Der „gute Kamerad“, ist Turner und Schwimmer, Naturforscher, und Sammler, Amateurphotograph und Baukünstler und neben allem diesen ein munterer Spielgenosse. Er fehlt auch nicht dann mit seinem wohlerwogenen Rathe, wenn sich die Frage aufwirft: „Was willst Du werden, und auf welchem Wege erfüllst Du die für den gewählten Beruf vorgeschriebenen oder nothwendigen Bedingungen?

Das „Kränzchen“ Illustrirtes Mädchen-Jahrbuch. Zehnte Folge, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig, Das „Kränzchen“ plaudert mit den Mädchen, es steht ihnen leitend und rathend bei allen weiblichen Arbeiten zur Seite und giebt auch wohlerwogene Rathschläge in Bezug auf die Erhaltung der Gesundheit. Mit zahlreichen Illustrationen und Vorlagen geschmückt, ist das stattliche Buch in hübschem Einband so recht geeignet, Mädchenherzen zu erfreuen.

Der Jugendgarten. Eine Festgabe für Mädchen. 23. Band. Mit über 200 ein- und mehrfarbigen Illustrationen. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Stuttgart, Berlin, Leipzig. Das Jahrbuch mit dem vorstehenden Titel hat sich die Aufgabe gestellt, den Bedürfnissen der heranwachsenden weiblichen Jugend nicht nur zum Zweck der Unterhaltung, sondern auch nach der vielgestaltigen praktischen Seite des täglichen Lebens hin planmäßig Rechnung zu tragen, und es hat diese Aufgabe in mustergiltiger Weise gelöst.

W. O. v. Horn. Die Biberfänger. Der Leibhusar. Savoyardenbüblein. Gemsjäger. Das Erdbeben von Lissabon. Der Strandläufer. Der Schiffsjunge. Verlag der Union, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Berlin und Leipzig. Alle die beliebten Erzählungen v. Horns liegen hier in den geschmackvollen Bändchen der „Universalbibliothek für die Jugend“ vor, die für die kleine Welt dieselbe Bedeutung beanspruchen darf, wie Reclams Universalbibliothek für die Erwachsenen. Erschienen sind bisher schon 367 Bändchen, von denen die obengenannten die neuesten sind.

## Astronomische Daten für Sonne und Mond für Thorn und Umgegend.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾) Durchgang der Sonne durch Süden nach mitteleuropäischer Zeit. V = Vormittags, M = Mittags, N = Nachmittags. Bei den Angaben für den Mond ist statt der Stundenzahl 12 der Uebersichtlichkeit wegen immer 0 gesetzt worden.

| Novbr. 1898 | ☉ im Süden Uhr | Min. | ☉ Aufgang Uhr | Min. | ☉ Unterg. Uhr | Min. | ☾ Aufgang Uhr | Min. | ☾ Unterg. Uhr | Min. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 4.* | 11 | 36 | 7 | 43 | 3 | 29 | 9 | 49 N | 11 | 18 V |
| 5.* | 11 | 36 | 7 | 44 | 3 | 28 | 10 | 59 „ | 11 | 32 „ |
| 6. | 11 | 37 | 7 | 46 | 3 | 28 | frühmorg. | | 11 | 46 M |
| 7. | 11 | 37 | 7 | 47 | 3 | 27 | 0 | 10 V | 0 | 0 „ |
| 8. | 11 | 38 | 7 | 48 | 3 | 27 | 1 | 55 „ | 0 | 15 N |
| 9. | 11 | 38 | 7 | 49 | 3 | 27 | 2 | 42 „ | 0 | 34 „ |
| 10. | 11 | 38 | 7 | 50 | 3 | 26 | 4 | 4 „ | 0 | 57 „ |

An den * bezeichneten Tagen geht ☾ Untergang dem Aufgang voraus.

Ferner tritt ein für den Mond: am 6. Dezember 11 Uhr 6 Min. Vorm. letzt. Viert.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.




**Das schönste Weihnachtsgeschenk**

für Jung und Alt, Groß und Klein, ist unstreitig eine Müchlersche Konzert-Akkord-Zither. Die Musikinstrumentenfabrik von **Wilh. Müchler Söhne in Neuenrade** liefert ein solches Prachtinstrument mit 25 Saiten, 6 Manualen, Stimmvorrichtung, komplett mit Kasten, Ring, Schlüssel und allem Zubehör zu dem Spottpreise von nur Mk. 7.00; 3manualige Zithern nur 3 Mk. Wer daher eine wirklich gute Zither oder Harmonika haben will, wende sich an die Firma **Wilh. Müchler Söhne in Neuenrade, Westf.**

nicht . . . Dienst, Dienst und wieder Dienst, heute Nachmittag, morgen den ganzen Tag und so fort, und Sonntags dann noch gar Kirche. Ja, ja, o welche Lust, Soldat zu sein!“ —

Kaum hat er jedoch das Buch aufgeschlagen und die ersten Zeilen des „Kommandantur-Befehls“ gelesen, als er beinahe einen Freudenschrei ausgestoßen hätte. Hastig, ohne den nun folgenden endlosen Regiments-, Bataillons- und Kompagniebefehl auch nur eines Blickes zu würdigen, setzt er seine Chiffre unter den Befehl und klappt das Buch zu, als habe er Furcht, der „herrliche“ Kommandanturbefehl könne sich unter seinen Augen womöglich in das Gegentheil verwandeln, denn mit solchem Befehl, besonders von so hoher Stelle, ist das stets 'ne heikle Sache — der ist wie ein Chamäleon, wenn man ihn zuerst ansieht, da sieht er so aus. Sieht man ihn sich dann aber nochmals an, so sieht er gewöhnlich schon ganz anders aus, und je länger man ihn ansieht, desto mehr verändert er sich, bis einem schließlich ganz dumm im Kopfe ist. Man führt ihn dann endlich so gut aus, wie man kann, wobei man natürlich meist das Falsche trifft, was stets einen furchtbaren „Anpfiff“ zur Folge hat: „Aber, Herr Leutnant, ich habe doch gestern klar und deutlich befohlen, daß Sie es so machen sollen und nun machen Sie's so. — Herrrrr, lesen Sie sich meine Befehle genauer durch — die sind nicht zum Spaß gegeben!“

„Leider nicht!“ denkt der Leutnant, und als er sich zu Hause den ominösen Befehl nochmals durchliest, kommt er zu dem weisen Schluß: „Ja, ja, was Du wolltest, das kann's ja eventuell auch heißen.“ —

Diesmal hat sich unser Leutnant aber nicht geirrt, denn klar und deutlich steht im Parolebuch: „Zur Theilnahme an der seit gestern begonnenen 4 wöchentlichen Uebung der Garnison-Feuerwehr wird Sekond-Leutnant A. vom Fußartillerie-Regiment kommandirt.“

Seine Freude ist nicht unberechtigt, denn nun scheidet er 4 Wochen lang aus dem Kompagnie-, Bataillons- und Regiments-Verbande aus und steht direkt unter der Kommandantur. Keiner seiner bisherigen direkten Vorgesetzten kann ihm während dieser Zeit an den „Wimpern klimpern“, und sie thun's auch nicht, denn die Königl. Kommandantur ist eine so hohe Behörde, daß jeder sich vor ihrem Bannstrahl fürchtet und ängstlich vermeidet, mit ihr selbst oder einem ihrer Schützlinge in Konflikt zu gerathen. —

Es ist für den Leutnant immer eine schöne Zeit, wenn ihn eine „höhere“ Behörde (was auch schon das Bataillon sein kann) „requirirt“, d. h. für eine Weile lediglich für sich in Anspruch nimmt.

Nehmen wir mal an, das Bataillon hat eine größere Uebung mit Geschützen gehabt, wozu natürlich eine Masse Material gebraucht wird, das für gewöhnlich auf den Kammern und in den Schuppen lagert, woselbst es nach Beendigung der Uebung natürlich auch wieder gelagert wird. Zur Aufsicht bei der Reinigung und Abgabe requirirt sich das Bataillon einen Offizier, der während dieser Tage ein beneidenswerthes Leben führt. Zunächst kann ihm sein Hauptmann keinen Dienst mehr ansetzen, denn der Leutnant steht ja „zur Verfügung des Bataillons“. Das ist schon ein immenser Vortheil, denn je höher die Behörde ist, desto weniger Dienst setzt sie an, und umgekehrt. Ferner ist der Leutnant während dieser Zeit aber auch das Schoßkind des Herrn Majors, denn diesem ist unendlich viel daran gelegen, daß die Sachen möglichst vollzählig und gut abgegeben werden. Ein kluger und „gerissener“ Leutnant kann's aber meist so einrichten, daß das „Artillerie-Depot“, dem die Sachen abgegeben werden, mit der Abgabe zufrieden ist und nicht womöglich an's Regiment meldet: „Bei der Uebergabe fehlen dem Bataillon . . .“ und nun geht's los, eine unendliche Liste fehlender Gegenstände, daß dem armen Bataillonskommandeur Hören und Sehen vergeht, weil er nun erstens vom Regiment furchtbar „angehaucht“ wird und zweitens die Sachen aus der Bataillonskasse bezahlen muß. Da diese aber meist an „Schwindsucht“ leidet, so ist das eine faule Sache. —

So hätschelt und tätschelt denn der Major seinen Leutnant, läßt ihm vollständig freie Hand — und der Leutnant führt während dieser Tage ein beneidenswerthes Dasein. Er geht gegen 9 Uhr in den Dienst, frühstückt um 10 Uhr und geht gegen 11 Uhr befriedigt nach Hause. Nachmittags geht er grundsätzlich nicht hin — Du lieber Gott, der Sergeant macht's auch ohne ihn ebenso gut, er hat ihm ja Vormittag die nöthigen Direktiven gegeben. — —

Aber was ist alles dies im Vergleich zu einem Kommando zur Garnison-Feuerwehr?!

Unser Leutnant kennt die Vorzüge dieser herrlichen Kommandos, denn erstens kann er jetzt hier bleiben, da ihn vor morgen früh dort doch Keiner verlangt, und zweitens . . . Na, das wird sich ja schon alles morgen finden, „heute ist heut“, und die Hauptsache ist, daß er jetzt nicht den gemüthlichen Kameradenkreis zu verlassen braucht, um bei 25° R. das Fußexerzieren zu leiten. Alles das ist Grund genug, um der Kasino-Ordonnanz schleunigst einen Bon über einen „Kupferberg“ und eine Porter in die Hand zu drücken und das freudige Ereigniß bei einer famosen „Pelzbowle“ (so genannt nach dem einer „Pelzmütze“ gleichenden braunen Schaum) zu feiern.

„Nanu, Fritz,“ ruft der dicke Boby seinem intimsten Freunde zu, als dieser ihm ein Glas Pelzbowle über den Tisch giebt, „was ist Dir denn passirt? Eben saßest Du noch ganz „melanchlötrich“ da, und jetzt „bowlst“ Du sogar?“ —

„Donnerwetter, hab'n Sie'n Dusel,“ schnarrt der lange Eugen von der andern Ecke des Tisches herüber, als er das freudige Ereigniß vernommen hat, und klemmt sich wieder sein Monocle ein, das er vor Staunen hat fallen lassen; und traurig setzte er hinzu: „Na, nu kann ich ja wieder mal für 4 Wochen den ganzen Kompagniedienst alleine thun.“ — —

Am andern Morgen um 8 Uhr weckt Friedrich, der Bursche, seinen Leutnant.

„Befehlen der Herr Leutnant den zweiten oder dritten Ueberrock.“

„Weißt Du was, mein Junge,“ sagt der Leutnant, „gieb mir mal den unvorschriftsmäßigen, den kurzen, den werde ich jetzt immer tragen, so lange ich bei der Feuerwehr bin.“ —

Und so steigt denn der Herr Leutnant eine halbe Stunde später in einem Anzug, der nichts weniger als vorschriftsmäßig ist, auf die Pferdebahn, um das Ziel seiner Wünsche den Uebungsplatz der Garnison-Feuerwehr, zu erreichen: Fröhlich bläst er den Dampf seiner Zigarette in die herrliche Morgenluft hinaus und grüßt den Bataillonsadjutanten, der schweißtriefend auf das Bureau stürzt, sehr von oben herab. Auch der kann ihm nicht mehr den einzigen dienstfreien Nachmittag der Woche durch Gerichtsdienst und ähnliche „interessante“ und „ehrenvolle“ Kommandos verderben. — Frei — frei! Wenigstens soweit man es beim Militär überhaupt sein kann. —

(Fortsetzung folgt.)

Loos-Preis

# 1

Mark.

**Nächsten Donnerstag**
und folgenden **Freitag, Sonnabend, Montag, Dienstag** und **Mittwoch**

## Hauptziehung der Weimar-Lotterie.

Es gelangen im Ganzen zur Verloosung
**8000 Gewinne**
dabei ein **Hauptgewinn** im Werthe von

## 50,000 Mark.

Die Loose werden auch als
gesetzlich geschützte
**Postkarten mit Ansichten**
(D. R. G. M. No. 87239)
herausgegeben, und kostet das Stück **1 Mk.** — 11 Stück für 10 Mk.
(Porto und Gewinnliste 20 Pfg.)
**Loos-Postkarten** und **Loose** sind allerorts in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch den

**Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.**

Hauptgewinn Werth: **50,000 Mk.**

---

## Essenzen

zu Liqueuren und Fruchtlimonaden, ätherische Oele, giftfreie Farben (dem § 1 des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend)
empfehlen
**Lissner & Herzfeld, Thorn**
Inh. **Eduard Lissner & Dr. Wilhelm Herzfeld.**
Fabrik mit Dampfbetrieb, Bachestrasse 9.

Rum- und Cognac-Essenzen. — Chemisch rein, destillirt. Wasser.

---




---

## Globus-Putz-Extract

ist die

**Krone aller Putzmittel,**

erzeugt anhaltenden und schönsten Glanz,
**greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade!**
Laut dem Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist
**Globus-Putz-Extract**
unübertroffen
in seinen **vorzügl. Eigenschaften!**
**Dosen à 10 und 25 Pf.**
überall zu haben.

Globus-Putz-Extract. Alleiniger Fabrikant Fritz Schulz jun. Leipzig. Neueste Erfindung. Nur ächt mit Firma u. Globus in rothem Streifen. Gesetzlich geschützt & Made in Germany. Bestes Putzmittel der Welt!

Rohmaterial aus eigenem Bergwerk mit Dampfschlämmerei.

**Fritz Schulz jun., Leipzig.**
Erfinder des Putz-Extract.

---

## Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane**, bei **Katarrh, Keuchhusten** 2c., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

**Malz-Extrakt mit Eisen** gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut** (Bleichsucht) 2c. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

**Malz-Extrakt mit Kalk** wird mit großem Erfolge gegen **Rhachitis** (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.

**Schering's Grüne Apotheke,** Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederl.: Thorn: Sämmtl. Apotheken, Mocker: Schwanen-Apoth.

---

**Möbeltransport.**

**W. Boettcher,**

Brückenstraße 5.

Prompte Abholung von Eil- u. Frachtgütern.

Spedition. — Kohlen.

---

**Trock. Kiefern-Kleinholz,**
unter Schuppen lagernd, der Meter 4theilig geschnitten, liefert frei Haus
**A. Ferrari,** Holzplatz a. d. Weichsel.

---

## Der leidenden Menschheit

bin ich gerne bereit ein Getränk (weder Medicin noch Geheimmittel) **unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mich und viele Andere von langjährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat.
**Th. Dreyer, Hannover, Haltenhoffstr. 3.**

---

Man achte auf die Schutzmarke!




Man achte auf die Schutzmarke!

## Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

**Unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel**

bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen d. Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. **Preis à Flasche** sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Zentralversandt durch Apotheker **Carl Brady,** Apotheke zum „König von Ungarn", **Wien,** I, Fleischmarkt.

**Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.**

Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in **Thorn** bei **W. Kawczynski,** Rathsapotheke.

**Bereitungsvorschrift.**
Anis-, coriander-, Fenchel-Samen, von jedem ein und dreiviertel Grm., werden grob zerstoßen in 1000 Grm. 60procentig. Weinsprit 3 Tage hindurch digerirt (ausgelaugt), sodann hiervon 800 Grm. abdestillirt. In dem so gewonnenen Destillat werden Aloë 15 Grm., ferner Zimmtrinde, Myrrhe, rothes Sandelholz, Calmus-, Enzian-, Rhabarber-Zittwer-Wurzel je ein und dreiviertel Grm insgesammt grob zerkleinert 8 Tage hindurch digerirt (ausgelaugt), sodann gut ausgepreßt und filtrirt. Product 750 Grm.

---

## 15000 Pracht-Betten

wurden vers., ein Beweis, wie **beliebt** m. **neuen Betten** sind. Ober-, Unterbett und Kissen, reichlich mit weich. Bettfed. gef., zus. 12½ M., **prachtv. Hotelbetten** nur 17½ M., **Herrschaftsbetten,** roth rosa Cöper, sehr empfehl., nur 22½ M. **Preisliste gratis.** Nichtpass. zahle vollen Betrag retour. (t
**A. Kirschberg, Leipzig,** Blücherstr. 12.

---

X **Fort mit den Hosenträgern!**
**Zur Ansicht** erhält jeder frco. geg. Frco-Rücksendg. **1 Gesundheits-Spiralhosenhalter,** bequem, stets pass., gesunde Haltg., kein Druck, keine Atemnot, kein Schweiss, kein Knopf. p. St. M. 1,25 **Briefm.** (3 St. 3 M. p. Nachn.) **S. Schwarz,** Berlin, Neue Jacobstr. 9. Vertr. ges. X
296 Q

---

**Echte Glycerin-**

## Schwefelmilch-Seife

aus der Königl. Bayer. Hofparfümeriefabrik **C. D. Wunderlich.** 3 Mal prämiirt, **2 Staatsmedaillen.** Eingeführt mit großem Erfolg seit nun 34 Jahren und entschieden beliebteste, angenehmste **Toiletteseife** zur Erlangung eines jugendfrischen, reinen und geschmeidigen Teints, a 35 Pf.
**Anders & Co.,** Breitestr. 46 u Altst. Markt

---

## Bleichsüchtigen

Mitschwest. theile ich gern unentgeltl. mit, wie ich selbst, sowie viele an Bleichsucht leid. Pers. aus meinem Bekanntenkreise von dies. Uebel schnell und radikal befreit worden sind.
**Frau Bertha Scheunert, Crossen a. Oder.**

---

**Laden- u. Schlachthauseinrichtung**
sowie sämmtliches Fleischerhandwerkszeug per sofort zu verkaufen.
**Konieczka, Podgorz.**

---

Durch günstigen Einkauf und Vergrößerung meines Lagers bin ich im Stande, zu den billigsten Preisen verkaufen zu können.
**Regulatoren,** über 1 Mtr. lang, **von 15 Mk. an,**
**Silb. Cylind.-Remont. von 12 Mk. an, Goldene Broschen von 3 Mk. an, Goldene Ringe von 2½ Mk. an. Reparatur für Uhren und Goldwaaren nebst Gravirungen in eigener Werkstatt. Wand- und Weckuhren, Brillen und Pince-nez.**
**Altes Gold u. Silber wird in Zahlung genommen.**
**H. Loerke,** Präcisions-Uhrmacher und Goldarbeiter,
Coppernicusstrasse 22.

---

## Hohenlohe'sches Hafer-Mehl

einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch für kleine Kinder und Magenleidende.
Niederlagen durch Plakate kenntlich.

---

**Hygienischer Schutz**
D. R. G. (Kein Gummi.)
N. 42469.
**Tausende von Anerkennungsschreiben** von Aerzten u. A. liegen zur Einsicht aus.
1/1 Sch. (12 Stück) . 2 Mk.
2/1 „ 3,50 Mk., 3/1 5 „
1/2 „ . . . . 1,10 „
Porto 20 Pfg.
Auch in vielen Apotheken, Drogen- u. Friseurgeschäften erhältlich.
Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.
**S. Schweitzer, Berlin O.,** Holzmarktstr. 69/70.
Prospekte verschlossen gratis und franko.

---



Empfehle mein Lager in
**Damen- u. Herren-Uhren, Regulatoren, Wanduhren, Weckern, Uhrketten, Ringen, Gold- u. Silber-Broschen.**
Werkstatt f. sauberste Ausführung von Reparaturen.
**Ernst Nasilowski,**
Uhrmacher, Bachestr. 2.

---




Probenummern liefert gratis und franko der Verlag. **Berlin S.W. 12.**

---

zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
*gestörte Nerven- und Sexual-System*
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
**Eduard Bendt,** Braunschweig.

---

## !! Corsetts !!

in den neuesten Façons,
zu den billigsten Preisen
bei
**S. LANDSBERGER,**
Heiligegeiststraße 18.

---

**Hypotheken-Kapitalien**
für städtische und ländliche Grundstücke offeriren zu günstigen Bedingungen
**G. Jacobi & Sohn,**
Königsberg Pr., Münzplatz 4.

---

## Special-Offerte

für feine

## Röst-Kaffees

p. Pfund M. 0,70, 0,80, 0,90, 1,00,
1,20, 1,30, 1,40, 1,50,
1,60, 1,70, 1,80, 2,00.
**Verkauf jeden Quantums.**
**Ed. Raschkowski,**
Neust. Markt Nr. 11 und Jakobs-Vorstadt Nr. 36.

---

Geruchlose, gummirte
**Stoff-Regenmäntel**
offerirt
**Heinrich Kreibich.**

---

## Ausverkauf

**8 Coppernicusstr. 8.**
(Ecke Seglerstraße.)
**Günstigste Gelegenheit zu Weihnachtseinkäufen.**

---

**2 Schlossergesellen**
können sofort eintreten bei
**H. Riemer,** Schlosserm., Mellienstr. 68.

---

Wir suchen einen **gesunden, kräftigen, intelligenten Knaben** als

## Lehrling

zur Ausbildung als **Buchdrucker** resp. Maschinenmeister. Eintritt sofort. Vierwöchige unentgeltliche Probezeit, alsdann wöchentliche Kostentschädigung.
Lehrzeit 4 Jahre.
Buchdruckerei
**Th. Ostdeutsche Zeitung,**
Ges. m. b. H.,
**Thorn, Brückenstr. 34, I.**

---

Suche mehrere Wirthinn., Stützen, perf. Köchin, Kochmamsell, Jungf., Stubenmädch. f. Hotel, Stadt u. Güter, Verkäuf., Büffetfrl., Bonnen n. Warschau, Kellnerlehrl., Diener, Hausdiener, Kutscher, Instleute, Knechte, Arbeiter, wie sämmtliches Dienstperson. bei hoh. Geh. von sof. od. spät.
**St. Lewandowski, Agent,**
Heiligegeiststraße 17, 1 Tr.

---

## Lehrmädchen

für die feine Binderei gesucht. Näheres im **Blumengeschäft Brückenstr. 29.**

---

**Eine Korkmaschine**
hat zu verkaufen **M. Kopczynski.**

---

**Der Speicher Baderstr. 28**
ist noch in drei Etagen, oder solche auch einzeln, als Lagerräume zu vermiethen. Zu erfragen dortselbst im
**Technischen Bureau.**

---

**1 freundlich möbl. Zimmer**
zu vermiethen Mauerstraße 36, part.

# Aufruf!

## Radfahrer!

Die auf preußischen Eisenbahnen am 1. September d. Js. in Kraft getretenen Bestimmungen für die Beförderung der Räder müssen wieder beseitigt werden. Sie sind **ungerecht** und das **ganze Radfahrwesen schädigend.**

**Ungerecht** ist es, uns das **Freigepäck** zu nehmen, welches allen anderen Reisenden, nach wie vor, gewährt wird.

**Ungerecht** ist es, für die Beförderung eines jeden Rades — selbst für die kleinsten Entfernungen — eine Gebühr von 50 Pfg. zu fordern, ohne eine entsprechende Gegenleistung zu bieten.

**Ungerecht** ist es, die Beförderung der Fahrräder auf den Schnellzügen zu verweigern.

**Ungerecht** ist es, von uns Radfahrern — sogar von den Damen — zur Entlastung des Bahnpersonals **Packträgerdienste** zu verlangen.

Das sind Maßnahmen, welche unsern Sport und die damit zusammenhängende Industrie aufs Höchste schädigen und uns von der Benutzung der Eisenbahnen ausschließen.

Wir verlangen als steuerzahlende Staatsbürger die gleichen Rechte wie alle andern.

Abhilfe muß geschaffen werden!

Alle bisherigen Mittel waren erfolglos:

Eingaben an das Reichseisenbahnamt und an das Eisenbahnministerium, Protestversammlungen von Radfahrern in Berlin, Hamburg, Köln, Hannover, Dortmund, Magdeburg und anderen Städten; das Eintreten der gesammten Presse für unsere Bestrebungen. Nichts hat geholfen!

Radfahrer! Wir müssen jetzt versuchen, auf einem anderen Wege unser Ziel zu erreichen!

Wir wollen uns an die gesetzgebende Körperschaft wenden und die Volksvertreter bitten, für uns einzutreten.

Es soll diesen eine Denkschrift überreicht werden, in welcher unsere gerechten Ansprüche an die Eisenbahnverwaltung dargelegt sind, mit der Bitte für unsere Rechte einzutreten.

Je mehr Unterschriften diese Denkschrift trägt, desto größer ist ihre Wirkung — desto sicherer ein Erfolg! Radfahrer! Unterzeichnet dieselbe **mit uns alle!** Ohne Unterschied, Radler und Radlerinnen, ob Verbänden angehörend oder nicht!

Beweist durch Namensunterschrift, daß wir einig darin sind, der Ungerechtigkeit entgegen zu treten und unsere Rechte zu wahren.

Die Denkschrift wird in allen Städten Preußens zur Unterzeichnung aufgelegt werden.

**Der Deutsche Radfahrer-Bund.**

J. A.:

**Theodor Boeckling, Essen (Ruhr),** I. Vorsitzender, **Dr. Scharlach, Straßburg,** Rechtsanwalt u. Vorsitzender der Rechtsschutzkommission.

---

# Achtung!

**Feiner deutscher Cognac,** aus reinen **Weintrauben** gebrannt, von mildem **Geschmack** und feinem **Aroma;** von Rekonvaleszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke **Supérieur** 1/1 Ltr.-Fl. à Mk. 2,50. Niederlage für Thorn und Umgegend bei

**Oskar Drawert, Thorn.**

---



*Bitte zu verlangen*
*gratis und franko.*
*Illustrierter*
*Weihnachts-Katalog*
*Verzeichnis*
*Empfehlenswerter Festgeschenke*
*aus dem Verlage von*
*Friedrich Andreas Perthes*
*in Gotha.*

---

# Weihnachts-Ausstellung

# Alfred Abraham

**Thorn, Breitestr. 31.**

## GESCHENK-ARTIKEL

**à 1 Mark,**

reizende Neuheiten in überraschender Auswahl.

Vorgezeichnete, angefangene u. fertige

## Handarbeiten,

neueste Muster, in feinster Ausführung.

Bekannt billigste, **feste** Preise.

---

## Wegen Geschäftsverlegung



verkaufe mein **reichhaltiges**
**Lager in golden. Herren- u. Damen-,**
sowie
**silb. Anker- u. Cylinder-Remontoir-**
## Taschenuhren
**zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Es bietet sich die **günstige Gelegenheit** zu dem bevorstehenden **Weihnachtsfeste** vortheilhaft Geschenke einzukaufen.

Großes Lager in diversen **Uhrketten und Goldwaaren.**

**Federzug-Regulatoren,** Schlagwerk, I. Qualität von Mk. **13,50** an.

**Baby-Wecker** in bekannter Qualität jetzt nur Mk. **2,25** unter **1jähr. Garantie.**

**M. Grünbaum,**
Uhrmacher, Thorn, Culmerstrasse.

---

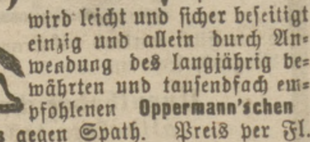
## Christbaum-Confect

hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, Mk. 2.50 p. Nachn.

**Friedr. Mietzsch, Dresden A. 4.**

---

## Spath der Pferde



wird leicht und sicher beseitigt einzig und allein durch Anwendung des langjährig bewährten und tausendfach empfohlenen **Oppermann'schen Specialmittels** gegen Spath. Preis per Fl. 2,90 franco gegen Nachnahme incl. genauer Gebrauchsanweisung. (t

**Apotheke Röbel i. Mecklbg.**

---

## Sehr alter Kornbranntwein

Marke: C. H. Magerfleisch, Wismar a. d. Ostsee, ist eingeführt in annähernd 10000 Geschäften Deutschlands. Kornbranntweinbrennerei gegründet im Jahre

**1734**

ist präm. m. vielen goldenen Medaillen, dem franz. Cognac an Güte gleichstehend. Export nach allen Welttheilen. Zu haben pro Originalkrug 1 Mk., Liter Mark 1,70 bei:

**A. Kirmes** und **Heinrich Netz.**

---




## Warnung!

Von der weltberühmten **Amerikanischen Glanz-Stärke** von **Fritz Schulz jun., Leipzig** muß jedes Packet nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie ächt sein soll. **à Packet 20 Pf.** Dieselbe ist vorräthig in allen Handlungen.

---

## Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle mein reichhaltiges Lager modernster

**Gold- und Silberwaaren,**

feiner, stark versilberter

**Alfenidewaaren und Uhren**

zu billigen festen Preisen.

**Paul Hirschberger,**
Juwelier.

---

## 1893er.

Einige Hundert Flaschen
**Chat. Rauzan**
und
**Latour Pauillac**
offerire als **besonders preiswerth p. Fl. Mk. 2.00, bei 10 Fl. Mark 1,75** franko Haus.

**Ed. Raschkowski,**
Neustädt. Markt 11.

---

## Nähmaschinen!

**Hocharmige für 50 Mk.**
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.
**Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen,**
**Wheler & Wilson,**
zu den billigsten Preisen.

**S. Landsberger,** Heiligegeiststraße 18.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an
Reparaturen schnell, sauber und billig.

---

# Dampfpflüge

und

# Dampfwalzen

in den bewährtesten Constructionen zu Kauf und Miethe empfehlen

**John Fowler & Co., Magdeburg.**

---

## Mauds,

**Reiseplaids, Reisedecken, Kameelhaardecken, Velourdecken, Plüschdecken, Schlafdecken, weisse Woïlachs für Wasserkuren.**

**Tuchhandlung Carl Mallon, Thorn,**
Altstädtischer Markt Nr. 23.

---




Große Auswahl in Fächern.

---

So lange der Vorrath reicht!

**Tadellos** neu!

Jugendschriften, z. B. Robinson, Lederstrumpf, Waldläufer, Münchhausen, Rübezahl, Andersen, Grimm, 1001 Nacht etc. zu **herabgesetzten** Preisen

**à 35 Pfennige.**

**Justus Wallis,**
Buchhandlung.



---

**A. Jakubowski, Thorn**
Breitestraße 8
empfiehlt sein neu eröffnetes, in allen Preislagen gut assortirtes
**Cigarren-Lager**
einer geneigten Beachtung. Spez.: echt Virginia und Niederlage der nicotinfreien Cigarren.

---



## Corsets

**neuester Mode,**
sowie
**Geradehalter.**
**Nähr- und Umstands-Corsets**
nach sanitären Vorschriften
**Neu!!**
**Büstenhalter,**
**Corsetschoner**
empfehlen

**Lewin & Littauer,**
Altstädt. Markt 25.

---

## Atelier für Promenaden-, Sport- und Reise-Costüme.

**Anfertigung nach Maaß, auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.**
**Größte Auswahl in Garnituren.**

**F. Preuss, Heiligegeiststraße 13.**

---

## 8 Gänzlicher Ausverkauf! 8

Die noch vorräthigen Waarenbestände, sowie

**Damen- u. Mädchen-Confection,**
**Herren- und Knaben-Garderoben**

werden in den **hinteren Räumen** meines **bisherigen** Geschäftslokals, um die Ecke, Eingang Coppernicusstr. 8 zu Spottpreisen ausverkauft.

8 **J. Jacobsohn jr.** 8

---

# Achtung!

**Wo?** kauft man bis Weihnachten die billigst. **Schuh- und Stiefelwaaren,** sowie **echt russ. Gummischuhe?**

Bei **F. Fenske & Co., Heiligegeiststr. 17.**

Bestellungen nach Maaß sowie Reparaturen sofort und billigst

---

Wer schnell u. **billig Stellung** will, verl. pr. Postkarte d. „**Deutsche Vakanzenpost**" Eßlingen.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

# Beilage zu No. 284

der

# Thorner Ostdeutschen Zeitung.

## Sonntag, den 4. Dezember 1898.


### „Der Oberhof.“ 3

Roman von E. Wild.

Nachdr. verb.

Es war ja immerhin möglich, daß Tremmingen Ernst zu machen gedachte — dem mußte vorgebeugt werden um jeden Preis — zu einer gegenseitigen Aussprache durfte es auf keinen Fall kommen.

Aber Eva mußte aus dem Hause, so bald als möglich. Tremmingen durfte keine Gelegenheit mehr finden sich ihr zu nähern. Papa war ja im Grunde genommen leicht zu lenken, sie würde ihn schon dazu bringen, Eva fortzugeben — bei ihm handelte es sich hauptsächlich um den Kostenpunkt — halt — sie hatte es schon — wozu besaß Eva ihr Zeichentalent? Sie konnte ganz gut in der Stadt Zeichenstunden geben — wenn sie anfänglich nur so viel verdiente, daß sie ihre Toilette bestreiten konnte — das geringe Kostgeld, welches für Minna dem Onkel gezahlt worden war, würde Papa auch für Eva spendieren.

Minna vergaß ganz, daß sie nie daran gedacht hatte etwas zu verdienen — daß sie sogar mit dem ihr ausgesetzten Nadelgeld nie ausgekommen war — die Verhältnisse hatten sich jetzt wesentlich geändert — so lange die Stiefmutter noch lebte, hatte Minna schweigen und sich fügen müssen — aber nun war ihre Zeit gekommen!

Eva konnte sich noch immer nicht beruhigen, und der älteren Schwester begann doch bange zu werden.

Sie redete dem Mädchen gütlich zu und bemerkte, wenn Eva vernünftig sein wolle, so sollte diese Thorheit verschwiegen bleiben, Papa werde nichts davon erfahren.

Diese Versicherung wirkte, Eva's Thränen versiegten und erschöpft schlief sie endlich ein.

Minna blieb noch lange an ihrem Bette sitzen und dachte nach, bis sie sich einen Plan zurecht gelegt hatte, an dessen Ausführung sie auch schon an dem nächsten Tage ging.

Eva mußte im Bette bleiben, obschon sie sich wieder ziemlich wohl fühlte, aber Minna wollte das Mädchen nicht aus den Augen lassen, um jede Verständigung mit Tremmingen zu hindern.

Als Herr Holdhaus heimkam, wurde er nur von seiner ältesten Tochter empfangen.

„Wo ist Eva?“ fragte er stirnrunzelnd, denn er pflegte sehr darauf zu sehen, daß ihm der schuldige Respekt erwiesen wurde.

„Sie ist bettlägerig, ein kleines Unwohlsein, nichts von Bedeutung,“ sagte Minna, sich sehr sorglich und freundlich um den Vater bemühend.

„Dann hätte sie wohl aufstehen können, mich zu begrüßen,“ meinte Holdhaus verdrießlich.

Holdhaus war müde von der Reise und suchte nach einem Gegenstand, um seinen Aerger auszulassen.

Minna benutzte diese für sie günstige Gelegenheit.

Während sie dem Vater Erfrischungen auftrug, begann sie davon zu sprechen, daß es für Eva jedenfalls besser wäre, wenn sie für eine zeitlang anders wo hinkäme.

„Vor mir hat sie doch keinen eigentlichen Respekt,“ meinte sie —, „und ein Mädchen von Eva's Alter hätte gerade strenge Aufsicht nötig.“

„Hat sie dich beleidigt?“ fragte Holdhaus, gleich bereit die Schale seines väterlichen Zornes über sein jüngstes Kind auszugießen.

„Beleidigt. Nein, das gerade nicht — — aber siehst Du Papa, sie dünkt sich schon eine Dame zu sein und nimmt manchmal gegen mich einen Ton an, der durchaus nicht paßt.“

„Und dann —“ Minna zögerte — „Baron Prasch ist jetzt so häufig in der Nähe des Oberhofes zu sehen — ich fürchte fast, er will Eva den Hof machen, und das kann dir doch unmöglich recht sein.“

Holdhaus legte Messer und Gabel nieder, und sah seine Tochter erstaunt an.

„Der Baron? Das fehlte noch! Eva ist ja noch ein halbes Kind.“

„Siebzehn Jahre, Papa, und den Kopf voll romantischer Schrullen. Baron Prasch ist weder sehr hübsch, noch sehr jung, aber Baron — das lockt doch ein thörichtes Ding — solchen Eventualitäten muß bei Zeiten vorgebeugt werden — denn hat sie sich einmal eine solche Liebschaft in den Kopf gesenkt — du weißt doch Papa, daß Eva sehr eigensinnig sein kann — wir würden da harte Kämpfe zu bestehen haben.“

Nun war Eva keineswegs eigensinnig, auch kümmerte sich der Baron gar nicht um sie, aber Minna beliebte es so zu sprechen, um rascher an's Ziel zu gelangen.

Sie kannte ihren Vater genau und wußte ihn vorzüglich bei seinen schwachen Seiten zu packen.

Nachdem sie die Dinge möglichst grau in grau gemalt, begann sie mit ihrem Vorschlage herauszurücken.

Anfänglich wollte Herr Holdhaus nichts davon wissen, denn es that ihm doch leid, Eva aus dem Hause zu geben, ihr fröhliches Lachen, ihre Munterkeit hatten ihm immerhin manche vergnügte Stunde bereitet.

Auch war sie das Kind einer Frau, die er stets hochgehalten und geliebt —, obgleich ihn dies nicht gehindert hatte, manchmal recht launenhaft und ungerecht gegen dieselbe zu sein.

Er war eben ein willensschwacher Mann und recht hatte derjenige bei ihm, der es verstand, auf seine jeweilige Laune einzuwirken.

In diesem Augenblicke hatte Minna bei ihm recht, und nach einer Stunde hatte sie es auch glücklich dahin gebracht, daß der Tag von Eva's Abreise bestimmt wurde.

Minna selbst wollte ihre Schwester nach der Stadt bringen, der Onkel, ein Bruder ihrer verstorbenen Mutter, war dort Kaufmann und lebte, wenn auch nicht in glänzenden, so doch geordneten Verhältnissen.

Da Werner's keine Kinder besaßen, war es ihnen nicht unangenehm gewesen, Minna bei sich zu haben, und diese versicherte, Eva würde es bei ihnen so gut haben als im väterlichen Hause.

Diese Versicherung gab den Ausschlag; Herr Holdhaus beruhigte damit sein Gewissen und als er später Eva in ihrem Zimmer aufsuchte, teilte er ihr mit, daß sie für einige Zeit zu Onkel Werner in die Stadt gehen dürfe.

Eva nahm diese Erlaubnis dankbar an; ja nur fort, nur fort von hier — das war das beste für sie!

Drei Tage später reiste sie in Minna's Begleitung ab; unterwegs noch erzählte ihr die Schwester, daß Tremmingen mit einer Försterstochter aus der Gegend ein Liebesverhältnis angeknüpft habe, die Eltern seien dahinter gekommen, und er werde wohl oder übel das Mädchen heiraten müssen.

Eva erwiderte nichts, obschon sie meinte, ihr müsse das Herz brechen. Zu jäh, zu bitter war ihr die süße Illusion der Liebe genommen worden.

Werner's waren einfache, aber gutmütige Leute — Eva fühlte sich zufrieden bei ihnen, wenn sie auch manchmal noch ein wildes Heimweh nach dem Oberhofe packte.

Onkel Werner verschaffte ihr einige Zeichenlektionen, sie besaß also ausreichende Beschäftigung und hatte keine Zeit, sich müssigen Träumereien hinzugeben.

Etwa vier Wochen mochte sie bei Werner geweilt haben, als sie einen Brief von Tremmingen erhielt.

Er schrieb ihr sehr zärtlich, sehr liebevoll, daß er noch am Tage ihrer letzten Begegnung in Geschäften hatte eilends verreisen müssen.

Als er zurückgekehrt war, sei sein erster Gang nach dem Oberhofe gewesen; dort erfuhr er zu seiner Bestürzung, daß Eva bei den Verwandten in der Stadt weile.

Von Tag zu Tag hätte er ihre Wiederkehr erhofft, bis er erfahren, daß sie wahrscheinlich für immer dort bleiben würde. Nun verlangte er in leidenschaftlichem Tone, Eva möge mit ihm in Briefwechsel treten, sobald er abkommen könne, werde er nach der Stadt reisen um sie zu sehen und um ihre Liebe zu werben, denn er setze voraus, daß auch er ihr nicht ganz gleichgiltig sei, und daß es ihm gelingen werde, ihr Herz zu erobern.

Das alles klang recht verlockend, aber Eva war mißtrauisch geworden; Tremmingen's zärtliche Worte nahm sie für Falschheit und seine heißen Liebesbeteuerungen nötigten ihr ein bitteres Lächeln ab.

Vor seinem Kommen aber hatte sie förmliche Angst; sie wußte genau, wenn sie ihn vor sich sah, würde sie seinen Bitten, seinen zärtlichen Blicken nicht widerstehen können.

Dagegen bäumte sich ihr ganzer Mädchenstolz auf; sie mußte ihm zeigen, daß er ihr gleichgiltig sei und nur von diesem Wunsche beseelt, antwortete sie ihm mit stolzen, kalten Worten.

Sie sagte, sie hätte nie gedacht, daß er ihre Ueberraschung und Bestürzung zu seinem Vorteile auslegen könne — sie wolle ihm sein Ungestüm verzeihen und vergessen, wärmeres Interesse habe sie nie für ihn empfunden.

Eva fühlte sich sehr gehoben und in ihrer eigenen Achtung gestiegen, nachdem sie diesen Brief abgesandt — das hinderte sie wohl nicht, des Abends in ihrem Bette heiße Thränen zu weinen, aber sie weinte ja nicht um verlorenes Liebesglück, sie weinte, weil sie sich zuweilen recht einsam und verlassen fühlte.

Eine heiße Lust zu lernen, aus eigener Kraft etwas tüchtiges zu werden, erfaßte sie jetzt.

In der großen Provinzstadt, in der sie nun lebte, fand sie genug Gelegenheit, ihr Talent weiter auszubilden.

Es gab tüchtige Professoren dort, bei denen sie fleißig lernen konnte; sie selbst fühlte am besten, daß sie einer ernsten Leitung bedürfe, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen.

Daheim im Oberhofe fand ihr Streben wohl keine rechte Würdigung. Minna selbst hatte nur ungern gelernt und fand es daher auch überflüssig, daß ihre jüngere Schwester sich weiter ausbildete.

Papa hatte immer Angst vor zu großen Kosten und meinte, Eva habe genug gelernt, um sich nun weiter allein fortzubilden.

Die Mutter, die gute Mutter, ja die hätte alles geopfert, um ihrem Kinde eine gute Erziehung zu geben, aber die war nur tot, und seit jener Zeit kümmerte sich kein Mensch darum, ob es für Eva von Nutzen sei, ihre Kenntnisse zu erweitern.

Sie sprach mit Onkel Werner darüber.

Dieser fand sich bereit, für sie bei dem Vater zu bitten — ihn kostete es weiter schließlich nichts als ein paar Worte, und Holdhaus war wohl jetzt in der Lage, einige Thaler für seine Tochter auszugeben.

In diesem Sinne schrieb er auch an Herrn Holdhaus; als Antwort kam dieser selbst.

Hatte Minna ihren Einfluß geltend gemacht, oder befand er sich gerade in einer günstigen Stimmung? Genug, er erteilte Eva die Erlaubnis, bei einem renommierten Zeichenprofessor Unterricht zu nehmen, und Eva war so froh und dankbar darüber, daß sie die ihr sonst so peinlichen Klagen über schlechte Zeiten etc. geduldig mit in den Kauf nahm.

„Die Erbschaft, die ich gemacht, ist nicht so bedeutend,“ bemerkte Holdhaus — „Otto hat sich wieder an mich gewendet und mich um Gotteswillen gebeten, ihm bei Gründung einer Existenz behilflich zu sein. Ich kann ihn schließlich nicht im Stiche lassen, er ist doch mein Kind — ich habe für ihn gethan was ich konnte, wenn es ihm besser geht, will er alles abzahlen, was er mich gekostet.

Du siehst Eva, daß unsere Verhältnisse durchaus nicht so glänzend sind, als du dir vielleicht denkst.“

Glänzend! Nein, so etwas hatte sie nie gedacht. Papa sorgte schon dafür, daß solche Gedanken bei ihr nicht aufkamen.

Für die Söhne hatte er stets eine hilfsbereite Hand besessen, um die Töchter sich jedoch immer weniger gekümmert.

Minna verstand es auf ihre Weise, von ihm das herauszulocken was sie gerade haben wollte oder brauchte, aber Eva war in diesen Dingen zu unerfahren; so ging sie denn meist leer aus, und ohne Fürsprache des Onkels würde sie sich gar nicht getraut haben, eine derartige Bitte wie die jetzige, vorzubringen.

Nach mehrtägigem Aufenthalte kehrte Herr Holdhaus wieder nach dem Oberhofe zurück.

Eva begann mit wahrem Feuereifer ihre Zeichenstudien; auch hatte sie einige Lectionen mehr erhalten. Ihre Zeit war jetzt knapp bemessen und dies trug viel dazu bei, das Andenken an Tremmingen in ihrer Seele erblassen zu machen.

Wochen, Monate flogen rasch dahin. Eva hatte keine Sehnsucht nach dem Oberhofe mehr. Langsam hatte sie sich dem Daheim entfremdet; es wunderte sie gar nicht, daß sie nur spärliche Nachrichten von dort empfing. Nach einem gewissen Zeitraume beantwortete sie pünktlich die erhaltenen Briefe, aber sie sehnte sich nicht nach denselben und war befriedigt, wenn sie nur erfuhr, daß alles gesund sei.

Auch Otto schrieb ihr manchmal, er hatte sich nach Wien gewendet und Stellung in einem Bankhause gefunden.

Er war verheiratet und schilderte Eva, mit welch' glücklichem Humor seine junge Frau ihr mehr als bescheidenes Leben ertrüge. Eigentlich sei sie ja doch besseres gewöhnt und nur seinetwegen in so knappe Verhältnisse geraten.

Er bereue es ja nicht, den Offiziersrock ausgezogen zu haben, aber wenn Papa mit sich hätte reden lassen, hätte es wohl nicht dahin kommen müssen — es würden sich schon Mittel und Wege gefunden haben, die Kaution zu beschaffen.

Solche Briefe bereiteten dem Mädchen wenig Freude; zu jung und unerfahren, um die Verhältnisse richtig beurteilen zu können, wußte sie eigentlich nicht, wem sie Glauben schenken sollte.

Daß es ihr unter diesen Umständen fast am liebsten war, wenn sie von Niemand Nachricht bekam, ist erklärlich; so löste sich langsam ein Band nach dem anderen, und Eva machte sich heimlich oft Vorwürfe darüber, daß sie so wenig mehr an der Heimat hing.

Eines Tages, es war im Frühlinge, brachte Onkel Werner einen Gast mit, „Wilhelm Krüger aus Hamburg,“ stellte er ihn seinen Damen vor.

Wilhelm Krüger war ein ernster, blonder junger Mann von etwa zweiundzwanzig Jahren, auf den ersten Blick gefiel er Eva gar nicht.

Sie fand ihn für sein Alter viel zu kalt und steif und verspürte sogar einiges Mißvergnügen bei dem Gedanken, Herrn Krüger als Tischgenossen täglich sehen zu müssen.

Beim Mittagsessen erzählte Onkel Werner mit seiner breiten Behaglichkeit, daß vor vierzig Jahren der nunmehrige reiche Hamburger Handelsherr und er, gute Freunde und Schulkameraden gewesen.

Sie kamen auch später miteinander in Kondition nach Wien und blieben immer innig vereint.

Krüger hatte jedoch hochfliegende Pläne — es trieb ihn fort, in der Ferne sein Glück zu versuchen.

Er ging nach Frankreich, später nach Amerika, dann wieder nach Hamburg zurück, wo er sich selbständig machte und verheiratete.

Alles gelang ihm, er wurde ein reicher, angesehener Mann, doch „des Jugendfreundes“, wie Herr Werner stolz hinzusetzte, vergaß er nie.

Sie blieben im Briefwechsel, das heißt, sie schrieben einander einmal im Jahre, und teilten sich mit, was sie die Zeit über erlebt hatten.

Krüger verlor seine Frau bald; seine Ehe war kinderlos geblieben, deshalb nahm er später den Sohn eines verstorbenen Bruders zu sich.

Dieser Sohn war Wilhelm Krüger, und sein Onkel verlangte, daß er, bevor er die Leitung des Hamburger Geschäftes übernahm, sich im Lande umsehe und die dortigen Handelsverhältnisse kennen lerne.

Vorerst sandte er den Neffen zu dem Jugendfreunde, Wilhelm sollte einige Monate bei Werner bleiben, dann nach Wien, und schließlich nach Paris und London gehen.

Das alles erzählte der alte Herr sehr ausführlich und nicht ohne einen gewissen Stolz; er rechnete es seinem Freunde hoch an, daß dieser seinen Neffen seiner Leitung anvertraute.

„Christian Krüger hat seinen Weg gemacht,“ schloß er mit einem unterdrückten Seufzer, „er ist ein vornehmer Handelsherr geworden, ich bin ein einfacher Provinzkaufmann geblieben.

Ja, ja, nicht ein Jeder hat das Glück und den Mut dazu, einen solchen Sprung im Leben zu wagen.“

Dann drang er in den jungen Krüger, ihm doch von seinem Onkel zu erzählen und Wilhelm willfahrte.

Eva fand, daß Wilhelm Krüger beim sprechen gewann; er besaß eine einfache schlichte, klare Ausdrucksweise und verstand es, seine Zuhörer zu fesseln und anzuregen.

„Nur gar zu ernst ist er,“ dachte Eva bei sich, „ich zweifle fast daran, daß er lachen kann.“

Onkel und Tante benahmen sich sehr zuvorkommend gegen ihn.

Da er im Hause nicht wohnen konnte, besorgte ihm der Onkel selbst bei Bekannten ein hübsches, freundliche Zimmer, das Mittag- und Abendessen nahm er bei Werners ein.

(Fortsetzung folgt).

## Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat **Dezember d. Js.** resp. für die Monate **Oktober, Dezember** d. Js wird

**in der Höheren- und Bürger-Töchterschule**
**am Dienstag, den 6. Dezember cr.**
**von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab,**
**in der Knabenmittelschule**
**am Freitag, den 9 Dezember cr.,**
**von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab**

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Freitag, den 9. Dezember d. J.,** Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 1. Dezember 1898.

**Der Magistrat.**

---

Die städtische Gasanstalt berechnet von heute ab:

| | | |
|---|---|---|
| für 1 Gasglühapparat m. Montage | M. | 2,85 |
| „ 1 Juvelbrenner „ „ | „ | 2,40 |
| „ 1 Glühkörper „ „ | „ | 0,50 |
| „ 1 „ für Juvelbrenner | „ | 0,40 |
| „ 1 Selbstzünder | „ | 1,30 |

Thorn, den 26. November 1898.

**Der Magistrat.**

---

## Bekanntmachung.

Zu dem am Mittwoch, den 7 d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab im **Oberkrug** zu **Pensau** stattfindenden **Holzverkaufstermin** gelangen im Schutzbezirk **Guttau** außer den Brennholzsortimenten auch nachstehende Bauhölzer zum Ausgebot:

Jagen 82c 63 Stück Kiefern mit 72,88 fm,
„ 74 56 „ „ „ 38,47 „

Thorn, den 2. Dezember 1898.

**Der Magistrat.**

---

## Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, daß zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895, die während der Dauer des Kalenderjahres 1898 in Geltung gewesenen, schriftlich beurkundeten **Pacht- und Mieth- pp. Verträge über unbewegliche Sachen**, sofern der verabredete, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Miethzins pp. mehr als 300 Mk. beträgt, von dem Verpächter, Vermiether pp. in ein von allen Hauptzoll- und Hauptsteuer-Aemtern, Zoll- und Steuerämtern und Stempelvertheilern unentgeltlich zu beziehendes Pacht-, Mieth- pp. Verzeichniß einzutragen sind, und dieses bis zum Ablauf des Januar 1899 der zuständigen Steuerstelle zur Versteuerung vorzulegen ist.

Thorn, den 25. November 1898.

**Königliches Haupt-Zoll-Amt.**

---

Die **Lieferung von Flurlaternen, Brotbrettern und hölzernen Gewehrstützen** soll öffentlich verdungen werden.

Angebote sind bis zum Eröffnungstermin, **Dienstag, den 15. Dezember 1898, Vormittags 11 Uhr** in unserem Geschäftszimmer, Werderstraße 32, woselbst auch die Bedingungen ausliegen, einzureichen.

**Garnison-Verwaltung Thorn.**

---

## Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Hebeammen** für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fonds der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenen** Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten in Verlaufe eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 10 Mark, und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maaß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt wird.

Thorn, den 1. Dezember 1898.

**Der Magistrat.**
**Abtheilung für Armensachen.**

---

## Bekanntmachung.

An den bevorstehenden beiden Weihnachtsfeiertagen wird in sämmtlichen Kirchen hier nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste die bisher übliche Kollekte für das städtische Waisenhaus abgehalten werden.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß an jeder Kirchenthüre Waisenhauszöglinge mit Almosenbüchsen zum Empfang der Gaben bereit stehen werden.

Thorn, den 1. Dezember 1898.

**Der Magistrat.**
Abtheilung für Armensachen

---

## Bekanntmachung.

Nachdem der **Fluchtlinienplan** für den zwischen der verlängerten Klosterstraße und der Culmerstraße belegenen Theil des sogenannten Grabengeländes gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen vier Wochen ausgelegen hat und Einwendungen dagegen nicht erhoben worden sind, wird dieser Plan auf Grund des § 8 desselben Gesetzes hierdurch förmlich festgestellt und bis Ende des Monats Dezember im Geschäftszimmer des Stadtbauamts zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Thorn, den 1. Dezember 1898.

**Der Magistrat.**

---


**„Daueräpfel"**

sind zu haben im Garten bei **Wittwe Schweitzer,** Fischerstraße 25.

---

**Eine Drehrolle**

zur Benutzung **Tuchmacherstr. 20.**

---

**Ein möblirtes Vorderzimmer**

von sofort zu vermieth. Seglerstr. 10, I. Et.

---

**Sehr gut möbl. Zimmer**

nebst Kab. zu vermiethen Coppernicusstr. 20.


---

## Standesamt Thorn.

Vom 21. Novbr. bis einschl. 2. Dezbr. 1898 sind gemeldet:

### a. als geboren:

1. Sohn dem Arbeiter Robert Konitz. 2. Sohn dem Schuhmacher Ernst Heinze. 3. Sohn dem Schmied Johann Piotrowski. 4. Tochter dem Vizefeldwebel im Art.-Regt. Nr. 11 Karl Brauer. 5. Uneheliche Tochter. 6. Tochter d. Schuhmacher August Schreiber. 7. Sohn dem Gastwirth Hermann Kiefer. 8. Sohn dem Magistrats-Bureau-Assistenten Berhard Friedländer. 9. Sohn dem Schiffsgehilfen Franz Mankiewicz. 10. Tochter d. Schiffsgeh. Andreas Dzingelewski. 11. Uneheliche Tochter. 12. Sohn dem Schiffsgehilfen Paul Gurny. 13. Tochter dem Briefträger Johann Liedtke. 14. Tochter dem Zimmergesellen Eduard Sommer. 15. Tochter dem Sergeanten und Trompeter im Ulanen-Regt. Nr. 4 Fritz Fraesdorff. 16. Sohn dem Schlosser Hugo Thiel. 17. Sohn Schiffseigner Johann Ulatowski. 18. Sohn d. Töpfer Anton Mojz'szewicz. 19. Tochter d. Zimmergesellen Ernst Lange. 20. Tochter dem Schuhmachermeister Franz Dybowski. 21. Sohn dem Serg. im Ulan.-Regt. Nr. 4 Paul Schmidt. 22. Tochter dem Schiffseigner Heinrich Burnicki. 23. Sohn dem Zimmergesellen Ferd. Stacherowski. 24 Sohn d. Hausdiener Marianus Bild. 25. Tochter d. Schuhmachermstr. Wladislaus Slowinski. 26 Tochter dem Bremser Hermann Zdunek. 27. Sohn d. Schneider Ignatz Dziarnowski. 28. Unehelicher Sohn. 29. Tochter dem Böttcher Gustav Bröker. 30. Tochter dem Zimmermann Carl Zimmermann. 31. Tochter d. Oberfeuerwerker Hans Krügel. 32. Tochter dem Maurergesellen Adalbert Bednarski.

### b. als gestorben:

1. Schuhmachergeselle Alexander Kujawski, 35 J. 8 M. 25 T. 2. Früherer Besitzer Johann Beyer, 60 J. 5 M. 11 T. 3. Rentier-Wittwe Rosa Jacoby, 83 J. 9 M. 4 T. 4. Arbeiterfrau Franziska Pitroschewski, 37 J 2 M. 6 T. 5. Musketier Johann Ditsche, 20 J. 4 M. 20 T. 6. Arbeiter Martin Mielke, 81 J. 3 M. 21 T. 7. Rentier Ludwig von Slaski, 80 J. 9 M. 19 T. 8. Gertrud Lapinski, 1 M. 3 T. 9. Eigenthümerfrau Katharina Senkowski, 79 J. 12 T. 10. Früherer Gutsbesitzer Richard Jahntz, 72 J. 9 M. 19 T. 11. Heinrich Rittel, 5 J. 9 M. 2 T. 12. Kgl. Gymnasial-Oberlehrer Benjamin Bungkat. 42 J. 8 M. 7 T. 13. Martha Falinski, 2 J. 8 M. 14. Arbeiter Wladislaus Laskowski, 31 J. 9 M 14 T. 15 Arbeiterwittwe Agnes Jesionowski, 92 J. 16. Helene Gertrud Kowalski, 9 M. 7 T.

### c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Oberfeuerwerker Paul Brosig und Johanna Romani-Sprottau. 2. Zimmergeselle Julius Weierke und Louise Krüger, beide Rügenwalde. 3. Arbeiter August Müller und Anna Schüler, beide Köpenick 4. Sekondeleutnant Otto Moßner-Berlin und Else Borchmann. 5. Gutsbesitzer Walter Freund-Kreibau und Hedwig Scheda-Berlin 6. Schuhmacher Heinrich Schröder-Segeberg und Wilhelmine Ralf-Wahlstedt. 7. Musiker Johann Zdrojewski-Gr. Thimau und Angela Napierski-Hermannshöh. 8. Rohrleger Ignatz Franz Switkowski und Marcianna Markowski. 9. Händler Robert Wernick und Hedwig Wölke. 10. Fabrikarbeiter Hermann Pluge und Katharina Mendyka, beide Charlottenburg. 11. Vizefeldwebel Andreas Erdmann und Martha-Haack-Marienburg. 12. Sergeant Heinrich Kraschewski und Marie Didschies-Lulkau. 13. Fleischer Konrad Meier-Mocker und Martha Mackiewicz-Rubinkowo. 14. Kaufmann Albert Land und Ella Cohn. 15. Hotelbesitzer Friedrich Barthold u. Susanne Krüger, beide Berlin. 16. Arbeiter Emil Hinz und Mathilde Schikorowski. 17. Bahnarbeiter Johann Kallus und Marie Reichstein, beide Gr. Rademeusel. 18. Arbeiter Martin Jaschinski und Helene Schwitajewski, beide Brakau. 19. Kasernenwärter August Dronsella und Adele Reich z. Z. Lissewo. 20. Destillateur Paul Schulz und Stephania Stopikowski. 21. Schiffer Friedrich Roß-Tschicherzig und Ernestine Enge-Oberweinberge. 22. Fußgendarm Otto Scheer-Wittmund u. Martha Dill. 23. Klempner Friedr. Grabowski und Auguste Maucke, beide Berlin. 24. Maurergeselle Leo Byszewski und Veronika Xionia. 25. Schmiedemeister Wilhelm Fischer und Marianna Wylegalska.

### d. ehelich sind verbunden:

1. Eigenthümer Franz Wisniewski mit Wwe. Klara Neunhaus geb. Friedrich. 2. Generalagent Hans von Trebra-Stolp mit Anna Röhl. 3. Sergeant Karl Wilke-Rudak mit Emma Voelz. 4 Schuhmacher Friedrich Wolff mit Anna Ladwig. 5. Telegraphenarbeiter Anton Scczutkowski mit Valeria Kamprowski. 6. Gutsinspektor Ernst Rudies-Steenkendorf mit Martha Rahnenführer. 7 Kaufmann Martin Lissner mit Lydia Kredler. 8. Heizer Gustav Flehmke mit Katharina Rogalla. 9. Bureaugehilfe Karl Meyer mit Antonia Sojka.




# Goldene 25.

Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich mein Geschäft in der **Culmerstraße aufgelöst** und mit dem in der **Seglerstraße, „Goldene 25", vereinigt** habe.

**Für Herbst und Winter offerire:**

**Herren-Paletots in Krimmer u. Eskimo**
von 9 bis 50 Mk.

**Hohenzollern- und Kaiser-Mäntel**
von 15 bis 40 Mk.

**Herren-Anzüge**
in Zwirn, Kammgarn und englischen Stoffen
von 9 bis 40 Mk.

**Herren- und Burschen-Joppen**
von 5,50 bis 18 Mk.

**Burschen-Anzüge und -Paletots**
von 6 bis 24 Mk.

**Kinder-Anzüge und Mäntelchen**
von 2,50 bis 12 Mk.

Sämmtliche Sachen sind in großer Auswahl vorhanden und zeichnen sich wie bekannt, durch guten Sitz aus.

Grosse Auswahl in- und ausländischer Stoffe.

**Anfertigung nach Maaß**
unter Garantie des guten Sitzens zu äußerst soliden Preisen.

# Aron Lewin
## Thorn, Seglerstr. 25.

---

**Photographisches Atelier**
**Kruse & Carstensen**
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

---

**Ein Laden,**

Seglerstraße 30, mit der Einrichtung per 1. April zu vermiethen. **J. Keil.**

---

**Herrschaftliche Wohnungen**

**von 5, 6 u. 7 Zimmern vom 1. April 1899 zu vermiethen in unserem neuerbauten Hause**
**Friedrichstraße Nr. 10/12.**

---

**Kleine Wohnungen**

**von je 3 Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer und Abort** — alle Räume direktes Licht — **sind vom 1. Januar od. spät. zu verm. in uns. neuerbaut. Hause Friedrichstr. 10/12.** Badeeinr. im Hause.

---

**1 Wohnung**

zu vermiethen **Gerechtestraße 3, I.**

---

**Die I. Etage Bäckerstraße 47**
ist von sofort **zu vermiethen. G. Jacobi.**

---

**Wohnungen**

zu 37 und 80 Thaler von sofort zu vermiethen Heiligegeiststraße 7/9.

---

**Altstädtischer Markt 20,**

1. Etage, ist eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern zu vermiethen.
Zu erfragen 2. Etage **L. Beutler.**

---

**Mittelwohnung**

mit allem Zubehör zu vermiethen
**Brückenstraße 18.**

---

In meinem Hause **Breitestr. 18** ist per sogleich eine kleine **Hinterwohnung** zu vermiethen **A. Glückmann Kaliski.**

---

**In meinem Hause Baderstraße 24 ist von sofort oder später die III. Etage zu vermiethen.**
**S. Simonsohn.**

---

Möbl. Zim. sof. bill. zu verm. Bäckerstr. 6, II.

---

**1. Etage**

7 große Zimmer nebst allem Zubehör, evtl. Pferdeställen und Wagenremise, von sogleich oder später zu vermiethen.
**R. Schultz, Friedrichstr. 6.**

---

**Eine kleine**
**Familienwohnung,**

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, Miethspreis 360 Mark, ist Breitestr. 37 sofort zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

---

**2. Etage, Bachestr. 2,**

im Ganzen oder getheilt (5 und 3 Zimmer mit Küche und Nebengelaß) vom 1. April 1899 zu vermiethen. Näheres
**Dr. Saft, Bachestr. 2.**

---

**Ein großer Stall**

zum Abbruch zu verkaufen. Wo? Zu erfrag. bei **H. Roeder, Klein-Mocker.**

---

# Bier-Grosshandlung

von

**M. Kopczynski,**
Thorn, Rathhaus.

Empfehle in



**Siphons à 5 Liter Inhalt.**

| | | |
|---|---|---|
| Münchener Hackerbräu | Mk. | 2.50 |
| Königsberger, hell | „ | 2.— |
| „ dunkel | „ | 2— |
| Thorner Lagerbier | „ | 150 |

in bester Qualität.

---

# Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Lebens, Renten- und KapitalversicherungsGesellschaft

auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Kgl. Württ. Staatsregierung.
Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.
Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern.

In Thorn: **Max Gläser,** Hauptagent, Elisabethstraße.

---

**Glacé-Handschuh**

in feinem, haltbarem Leder empfiehlt
Handschuhfabrikant **C. Rausch,**
Schulstr. 19, Culmerstr. 7.
Handschuhwäscherei.

---

**Berliner**
**Wasch- u. Plätt-Anstalt.**
Bestellungen per Post.
**A. Seemann,** Mocker, Lindenstraße 3.

---

**Pianinos** kreuzs., v. 380 M. an. Ohne Anzahl. 15 M. mon. Kostenfreie, 4 wöch. Probesend.
**Fabr. Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

---

**Gummischuhe** werden besohlt u. reparirt bei
Schuhmachermstr. **Ostrowski,** Coppernicusstr. 24.

---

**Ein Lehrling**

kann sich melden in der Lederzurichterei von **Roman Kladzinski, Thorn,** Coppernicusstr. 11.

---

**Junge Mädchen,**

welche in der feinen Damenschneiderei geübt sind, können sich sofort melden bei
**A. Ladwig, Mellienstr. 112**

---

**Möblirtes Zimmer,**
Kabinet part., Culmerstr. 11 zu vermiethen.

---

**Ein gut möblirtes Zimmer**
nebst Kab. zu verm. Strobandstr. 7, 1. Et

---

**Achtung!**

**Am Mittwoch, den 14. Dezember cr., von 9 Uhr Vormittags ab** werden auf dem **Gute Birglau Dorf**

**Parzellen**

des genannten Gutes unter sehr günstigen Bedingungen verkauft.

Kauflustige wollen am genannten Tage, versehen mit Angeld, im Gutshause persönlich erscheinen.

**Josef Cieszynski,**
**Gutsbesitzer in Birglau.**

---

**Kegelbahn frei!**

Für jeden Dienstag von 8 Uhr Abends ist die Kegelbahn für einen **festen Klub** zu vergeben in
**Schrock's Hotel** (früher Arenz).

---

**Arnica-Haaröl**

ist das **wirksamste** und **unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hausmittel gegen **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen a 75 und 50 Pf. bei:
**Anders & Co.**

---

Vom 1. April eine **kl. frdl. Wohnung** an eine Dame zu verm. **Strobandstr. 17.**



Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.